

## Referendariat im Corona-Modus

*von Marina Deter*

Dienstagmorgen, 08:15 Uhr. Wäre alles normal, säße ich jetzt mit Frau Rucks und Herrn Sobottka an unserem Tisch im Lehrerzimmer und würde unserm liebgewonnenen Ritual – die tägliche Jammerrunde darüber, wer den stressigsten Tag vor sich hat – bei einem Becher Tee nachgehen. Eventuell würde ich dabei mal wieder Süßigkeiten von Frau Rucks ergattern können, mit Sicherheit aber Herrn Sobottka einen Stift leihen, den ich niemals wieder zu Gesicht bekäme und mich dann für den Religionsunterricht in den Pavillon zur siebten Klasse begeben, um mit ihnen über Umgang mit Tod und Trauer zu sprechen.

Aber es ist nicht alles normal: Statt mit meinen Kolleg\*innen im Lehrerzimmer der TSS, sitze ich alleine in meiner Küche – zwar auch mit einem Becher Tee, aber erst beim Frühstück, statt bereits an der Arbeit, denn die Aufgaben zum Thema Hexenverfolgung (das Thema Tod und Trauer lässt sich nun wirklich nicht via iServ unterrichten, hier musste ich umplanen) habe ich dem Kurs gestern schon im Aufgabenmodul eingestellt und auch die restlichen Aufgaben für meine anderen Lerngruppen sind alle bereits online. Ein Vorteil dieser eigenartigen Form der Beschulung von zu Hause aus, die aufgrund der weltweiten Pandemie seit Mitte März stattfindet, ist eindeutig: ausschlafen können. Sehr viel mehr Vorteile bietet das „Homeschooling“ dann aber auch nicht, außer vielleicht noch diesen: Als ich mich gegen 08:45 Uhr an den Schreibtisch setze, um meinen Arbeitstag zu beginnen, kann ich das in einem Outfit tun, das meine Schüler\*innen ziemlich sicher als „Chillklamotten“ beschreiben würden, aber garantiert nie zu sehen bekommen werden! Wobei... nochmal schnell nachschauen, ob ich auch wirklich keine Videokonferenz angesetzt habe – nein, alles klar, für heute kann ich in der Jogginghose bleiben, auf der To-Do-List steht: Emails kontrollieren, den beiden Oberstufenkursen Rückmeldung zu ihren Aufgaben geben und für den Deutschkurs der siebten Klasse ein Arbeitsblatt zur Kommasetzung entwerfen.

Bereits der erste Punkt scheint mehr Zeit in Anspruch zu nehmen als geplant: In meinem iServ-Postfach befinden sich neun neue Nachrichten, obwohl es keine zwölf Stunden her ist, dass ich es zuletzt geöffnet habe. Mal sehen: Das Oberstufenbüro schickt einen Plan mit der Einteilung für das mündliche Abitur nächste Woche herum, ich soll auf dem Flur Aufsicht führen. Das bekomme ich hin, trage es gleich in den Kalender ein (Stift ist ja vorhanden, ich frage mich aber, wie Herr Sobottka sich seine Termine einträgt...). Mail zwei ist eine Einladung zur Latein-Videokonferenz der 7a – das kann ich mir wohl schenken, mein Latinum habe ich glücklicherweise schon (auch wenn man mir das nicht anmerken würde), gekleidet bin ich dafür sowieso nicht, also weiter: Auch Mail drei bis sechs betreffen mich wenig und landen im digitalen Papierkorb, Mail sieben ist von einer Schülerin, die Probleme mit dem Internet hat und fragt, ob sie mir die Lösung der Aufgabe zu morgen eventuell auch einen Tag später noch schicken könnte? Aber sicher, wer so höflich fragt, bekommt gerne eine Verlängerung gewährt! Es folgt Mail acht einer Schülerin, die mir ohne jeglichen Kommentar ein dürftiges Ergebnis zu einer Aufgabe sendet, das bereits vor einer Woche hätte eingereicht werden müssen. Es ist schon das vierte Mal, dass sie ihre Aufgaben nicht oder verspätet abgibt, aber mehr als sie darum zu bitten, sorgfältiger zu arbeiten und regelmäßig ihre Aufgaben abzugeben, kann ich aus der Distanz leider kaum tun. Ich weiß, dass sie ein iPad besitzt und über WLAN verfügt, an technischen Problem scheint es also nicht zu liegen, ich frage via Mail mal vorsichtig nach, ob

sie im „Homeoffice“ einigermaßen zurechtkommt. Mail neun ist von einer Kollegin, sie schickt mir ausführliches Material für die Präsenz-Betreuung ihrer sechsten Klasse am Freitag. Sehr gut, das Thema ist „argumentieren“, das habe ich neulich in meinem eigenen Kurs schon unterrichtet, darauf muss ich mich also nicht mehr groß vorbereiten.

Während ich mir aus der Küche ein paar Weintrauben hole, hat die Mail-acht-Schülerin mir bereits geantwortet: Sie kommt nicht so gut damit zurecht, sich die Arbeit selbstständig für die Woche einzuteilen, merkt aber, dass es ihr langsam besser gelingt und bittet um Entschuldigung für verspätete oder fehlende Abgaben. Ich versuche, ihr möglichst aufmunternd zu antworten und ihr ein paar Tipps zu geben, auch wenn ich wahrlich keine Expertin bin: Im Studium habe ich zwar gelernt, mich komplett selbst zu organisieren, aber dennoch kämpfe ich beim „Unterricht von zu Hause“ oft mit einem strukturierten Vorgehen (To-Do-Listen werden auch gerne mal kurzerhand mit neuem Datum versehen...), den begrenzten Möglichkeiten, abwechslungsreiche, kreative Aufgaben stellen zu können und natürlich dem Endgegner: meiner Motivation, den ganzen Tag am Schreibtisch zu sitzen und zu „unterrichten“, ohne auch nur mit einer Schülerin oder einem Schüler direkt zu sprechen. Am schwierigsten ist es dabei, allen gerecht zu werden: Im normalen Unterricht würden meine Schüler\*innen eine Aufgabe (in Gruppen, live und in Farbe, manchmal sogar mit Anfassen (Standbilder!)) bearbeiten und wir besprächen zwei bis drei Ergebnisse exemplarisch, sodass alle sich vergewissern können, dass sie es richtig verstanden haben. Gegebenenfalls würde ich etwas noch einmal genauer erklären, Fragen beantworten, weitere Beispiele fordern können. Das fällt nun alles weg, stattdessen gehe ich zu Punkt zwei meiner To-Do-Liste über und arbeite nach und nach alle eingereichten Ergebnisse der Schüler\*innen im Aufgabenmodul ab und schreibe ihnen, was sie gut gemacht haben und an welchen Stellen sie noch einmal ansetzen müssen und wie sie das tun könnten. Besonders gelungene Ergebnisse baue ich in meine Musterlösung mit ein, sodass die anderen wenigstens ansatzweise mitbekommen, was ihre Klassenkamerad\*innen so erarbeiten, denn Partner- oder Gruppenarbeit sind im Homeschooling und zu Corona-Zeiten leider kaum realisierbar. Ob meine Kurse von diesen Rückmeldungen profitieren, sich die Musterlösungen tatsächlich ansehen und ihre Ergebnisse damit vergleichen und korrigieren, weiß ich nicht und denke auch lieber nicht zu viel darüber nach, die Sache mit der Motivation, ihr wisst schon...

Als ich um 13:00 Uhr Mittagspause mache, habe ich erst einem der Oberstufenkurse Feedback gegeben und eine passende Musterlösung erstellt, ich hänge meinem Zeitplan meilenweit hinterher. Ich schreibe Frau Rucks eine kurze Jammer-Nachricht über Whatsapp und verwerfe meine ursprüngliche Absicht, abends noch am Dockkoog spazieren zu gehen – vielleicht klappt es ja morgen, wenn die Videokonferenz meines Pädagogik-Moduls nicht zu lange dauert und unsere Seminarleitung uns nicht wieder Aufgaben für zwei Tage einstellt...

Gegen 18:45 Uhr, ich bin gerade mit der Rückmeldung in meinem zweiten Oberstufenkurs fertig, trudelt eine Email von Frau Rucks ein – sie bedankt sich für das von mir erstellte Aufgabenblatt zum Titelblatt der Lektüre, die unsere Kurse gerade lesen, und schickt mir im Anhang ein Arbeitsblatt zum Thema Kommasetzung in Klasse sieben, ob ich das brauchen könnte? Eine halbe Stunde später ist das Arbeitsblatt für meinen Kurs angepasst und hochgeladen und ich schwinge mich lächelnd auf mein Fahrrad: Trotz weltweiter Pandemie und der strengen Abstandregeln, trotz des Feedback-Wahnsinns im Homeschooling und der langatmigen Modultage habe ich nicht das Gefühl, die Belastprobe (Corona-)Referendariat alleine meistern zu müssen, denn ich habe nicht nur überwiegend wirklich fleißige und liebe Schüler\*innen, die mir

die Arbeit erleichtern, sondern auch viele hilfsbereite Kolleg\*innen, die mir gerne mit Rat, Tat und Material zur Seite stehen. So wie Frau Rucks, die mir momentan zwar nicht zu Süßigkeiten, aber immerhin zu einem Spaziergang am Dockkoog verhilft – es könnte also schlimmer sein. Dennoch: Auf eine Weiterführung des Homeschoolings nach den Sommerferien oder gar ein theoretisches „Corona-Examen“ ohne Schüler\*innen, wie Herr Sobottka es ablegen musste, kann ich gut und gerne verzichten, denn Schule macht einfach viel mehr Spaß und bringt bessere Ergebnisse hervor, wenn wir alle gemeinsam voneinander lernen und nicht jeder für sich in seinem Kämmerchen – „Chillklamotten“ hin oder her!